

## I. Vorgeschichte des Baues.

---

„Die Liebe des göttlichen Herzens Jesu, die mütterliche Sorgfalt des heiligsten Herzens Mariä und der väterliche Schutz des heiligen Josef sei mit uns allen jetzt und immer!“ Mit diesen Worten schloss unser hochwürdigster Oberhirt, Se. Excellenz Dr. Johannes Zwirger, Fürstbischof von Seckau, eines seiner Hirten-schreiben, welches erschienen war zu den Anfängen des Unternehmens, das wir heute glücklich vollendet vor uns sehen: der neuen Herz-Jesu-Kirche von Graz. Den hochwürdigsten Bauherrn dieser Kirche leitete, sie zu errichten, eine doppelte Absicht: Die Andacht zum hochheil. Herzen Jesu sollte in unserer Diöcese ein schönes Denkmal erhalten und einer Pfarr-gemeinde, welche bei der fortschreitenden Entwicklung der Landeshauptstadt in Bildung begriffen ist, sollte eine würdige Pfarrkirche geschaffen werden.

Im Jahre 1868 am 10. November, gerade ein Jahr darauf, als unser hochwürdigster Oberhirt in die Kathedrale unseres Bisthums seinen Einzug gehalten, war die bischöfliche Mahnung erschienen zum Gebet in Vereinigung mit dem hochheil. Herz Jesu, d. h. zum Apostolat des Gebetes, zur großen Gebetsgemeinschaft unserer Zeit, verbunden mit der sühnenden heil. Communion, die Schätze des hochheil. Herzens Jesu für die großen Bedürfnisse der gegenwärtigen Welt zu gewinnen.

Am 6. Mai 1869 hatte das Hirtenwort die Gläubigen der Diöcese berufen zu einer besonderen und allgemeinen Feier des Festes vom hochheil. Herzen Jesu, zu einer feierlichen Hingabe und Aufopferung in den Dienst und die Anbetung des hochheil. Herzens Jesu und des mit dem-

selben höchstvereinigten liebevollen Herzens Mariens. Diese Feier wurde in Graz in einer erhebenden und Theilnahme erweckenden Art vollzogen am 6. Juni, dem Herz-Jesu-Sonntage jenes Jahres, und wurde fortgesetzt in allen den Kirchen der Diöcese an jenem Tage und bis zur heutigen Stunde.

So hatte die Andacht zum hochheil. Herzen Jesu das Hausrecht in unserer Heimat erlangt, eine Begründung in unseren Herzen und religiösen Gepflogenheiten gefunden, und die Gelegenheit, diesem göttlichen Herzen bei uns auch ein monumentales Heim zu schaffen, hat auch nicht auf sich warten lassen.

Das Jahr 1875, in welchem der Heilige Vater Pius IX. mit Decret vom 22. April zum Andenken an den zweihundertjährigen Jahrestag der Offenbarung an die selige Margarita Alacoque (den 16. Juni 1675) eine vorzügliche Anrufung des hochheil. Herzens anbefahl, brachte bei uns zur Reife die Angelegenheit, in dem Bau einer würdigen Kirche der Verehrung eben dieses hochheil. Herzens ein Denkmal zu errichten. Längere Zeit voraus ward vom hochwürdigsten Oberhirten das Bedürfnis erwogen, welches in einem neuen, immer mehr zunehmenden Stadttheil in Graz nach einer eigenen Kirche und Pfarrgründung fühlbar ward. Es ergab sich leicht: der Hauptstadt, dem Mittelpunkte der Diöcese, ein neues Pfarrgotteshaus und der Andacht zum hochheil. Herzen ein Denkmal zu schaffen durch die Errichtung einer und derselben neuen Kirche.

Am 14. März jenes Jahres übergab der hochwürdigste Oberhirt die Bau-Angelegenheit förmlich dem Ausschusse des christlichen Kunstvereines. In dem bischöflichen Zuschreiben ward gedacht, dass der hochwürdigste Oberhirt nun sich bereit erkläre, durch die wirksame Beihilfe der katholischen Bevölkerung selbst das genannte nothwendige und gewiss schöne Werk zustande zu bringen.

Infolge dieser Übergabe der Bau-Angelegenheit an den christlichen Kunstverein unserer Diöcese bildete sich, vom Ausschusse desselben gewählt, die Kirchenbau-Section, bestehend aus 25 Herren geistlichen und weltlichen Standes, welche es sich zur Aufgabe machten, sowohl die administrative

als die technische Seite der Frage zu besorgen. Ihre Mitglieder waren: Franz Baron von Reyer, Redacteur Johann Karlon, Rechtsanwalt Dr. Anton Rintelen, Graf Alfred d'Avernas, P. Emilian Berger, Fabriksbesitzer Franz Englhofer, Anton Enzl, Domvicar Anton Griebel, Präsident Franz Ritt. v. Hartmann, Prälat Alois Hebenstreit, Vicar Leopold Hofbauer, Kaplan Josef Jobst, Professor Dr. Josef Kahn, Domherr Franz Legwarth, Buchhändler Ulrich Moser, Karl Muth, Johann Schumy, Vicar Cajetan Taucher, Domvicar Johann Wöhr, Redacteur Josef Zapletal, Johann Graus, Subdirector Alois Karlon, Architekt Professor August Ortwein, Kaplan Vincenz Finster, Pfarrer Rupert Rosegger. Im Jahre 1880 wurde diese Kirchenbau-Section des christlichen Kunstvereines neuconstituirt und bestand zuletzt nur aus nachfolgenden Mitgliedern: Prälat Dr. Johann Winterer (Obmann), Präsident Ritt. v. Hartmann, Rechtsanwalt Dr. Anton Rintelen, Professor Dr. Josef Kahn, Fabriksbesitzer Franz Englhofer, Domvicar Josef Mayer, Hofkaplan Alois Stradner, Paul Iglar und k. k. Conservator und Obmann des christlichen Kunstvereines Johann Graus.

Noch im selben Jahre (1875) wurde auch zum Beitritt zum **Herz-Jesu-Kirchenbauverein** die Einladung in die Welt hinausgegeben und der Kirchenbau selbst öffentlich angekündigt durch den Hirtenbrief des hochwürdigsten Fürstbischöfes vom 14. November 1875. Es sei, heißt es darin, — „nachdem die Sache im Verein mit geistlichen und weltlichen Männern schon lange und vielfach überlegt war, . . . der Entschluss gefasst worden, eine schöne und würdige Kirche zu bauen und zwar zu Graz in der Gegend des sogenannten Morellenfeldes, wo bei der zunehmenden Ausdehnung der Stadt ohnehin eine neue Pfarre nothwendig ist. Der heilige Vater Pius IX. hat uns bereits den heiligen Segen ertheilt und den Grundstein gesendet. Die Kirche wird dem göttlichen Herzen Jesu geweiht werden“, denn Diöcese und jede Pfarre seien ja dem hochheil. Herzen geweiht, aber nicht eine einzige öffentliche Herz-Jesu-Kirche bestehe bei uns. Ebenso solle auch die unbefleckte Empfängnis und das heiligste Herz Mariens durch diese gleiche Kirche verherrlicht werden

und zwar durch ihren vornehmsten Seitenaltar, und der nächst-wichtigste Seitenaltar darin solle geweiht werden dem heiligen Josef. Die ganze heilige Familie, in Bethlehem einst abgewiesen, solle eine Wohnstätte bei uns erhalten, damit wir bei ihr auch einst in der himmlischen Herrlichkeit zur ewigen Wohnung aufgenommen werden. Darum wurden die Diöcesanen eingeladen, dem Kirchenbau-Verein sich anzuschließen und ward die Abhaltung einer heil. Messe an jedem Sonntage angeordnet im Dome zu Graz für die Wohlthäter und Mitglieder dieses Vereins und der neuen Kirche. „Eine geistliche Festung für die ganze Diöcese, eine Schutz- und Vorrathskammer für alle“ soll die neue Kirche werden; darum sei sie hergestellt „mit vereinten Kräften“. — Dieser Aufruf zur allgemeinen Theilnahme an diesem Unternehmen des Kirchenbaues hatte einen so guten Erfolg, dass schon am 26. jenes Monates November in der Zeitung bekanntgegeben werden konnte, es habe sich sofort bekundet „eine erfreuliche rege Theilnahme durch zahlreiche große und kleine Spenden, die täglich dem Secretariat des Herz-Jesu-Kirchenbauvereins zufließen“. An der Spitze aller Subscriptionen standen die Gaben der Frau Gräfin Saurau mit 3000 fl., des römischen Grafen Leopold v. Lilienthal mit 5000 fl. und einer ungenannten Dame, mit 4000 fl.

Die nächste Aufgabe der Kirchenbau-Section war außer der Leitung der Geschäfte des Kirchenbau-Vereines eine doppelte: den Baugrund auszusuchen und zu erwerben, dann den Plan für die Kirche zu berathen und festzustellen.

Hinsichtlich des **Baugrundes** lag eine bestimmende Forderung vor, welche längst schon vom hochwürdigsten Oberhirten aufgestellt war. Die neue Kirche sollte nämlich an einer Stelle gebaut werden, die ziemlich genau mitten liege zwischen den Pfarrkirchen von St. Leonhard und Münzgraben, also gut im Mittelpunkte der künftigen neuen Pfarre gestellt sei. Die Umschau über die noch in jener Gegend freien Baugründe ergab sehr bald, dass sich die Section entschied für den Ankauf von zwei Gründen, welche ostwärts lagen an der verlängerten Naglergasse im sogenannten Morellenfelde, und zweien Besitzern gehörten: den Herren Baron v. Egger

und Klug. Dieser Baugrund, welcher die namhafte Summe von 54.000 fl. kostete, musste später noch erweitert werden durch den Ankauf zweier weiteren Realitäten, so dass er jetzt einen Flächenraum von  $1\frac{3}{10}$  Hectar =  $2\frac{1}{4}$  Joch zählt und auf ihm nicht bloß die Kirche, sondern auch das Pfarrhaus errichtet werden konnten, ja auch ein geräumiger Platz als Umgebung der Kirche und für den Garten des künftigen Pfarrers erübrigt wurde; seine Gesamt-Kosten betragen 73.187 fl. 69 kr. Wie alle irdischen Dinge, hat auch dieser Baugrund günstige und ungünstige Eigenschaften, eigentlich nur eine einzige der letzteren und diese ist seine Tieflage unter dem Nivean der umliegenden, damals nur zum Theile schon ausgeführten Straßen, eine Tieflage, welche im Meistfalle circa zwei Meter betrug. Diese ungünstige Eigenschaft ward aber wieder ausgeglichen durch einen Vortheil, der dem Kirchenbaue zugewendet wurde, da er über die Tiefe herausgeführt eine Unterkirche erhielt und dadurch weit imposanter aussieht als ohne diesen Umstand. Günstig für den Kirchenbau ist der Bauplatz dadurch, dass er zwischen vier Straßenzügen ganz geschlossen ist, kein Gebäude die Kirche beengend in ihre unmittelbare Nähe hingerückt werden kann, die Kirche selbst aber die Orientierung und mit ihr, vom fast fremdgewordenen Symbolismus abgesehen, praktische Vortheile dadurch genießt, dass ihre Langseite den wohlthätigen Sonnenstrahlen des Tages ausgesetzt bleibt. Auch standen schon ein Wohnhaus und zwei Wirtschaftsgebäude seitlich auf dem Grunde, wurden mit-erworben und leisteten für die Zwecke der Bauführung ganz gute Dienste

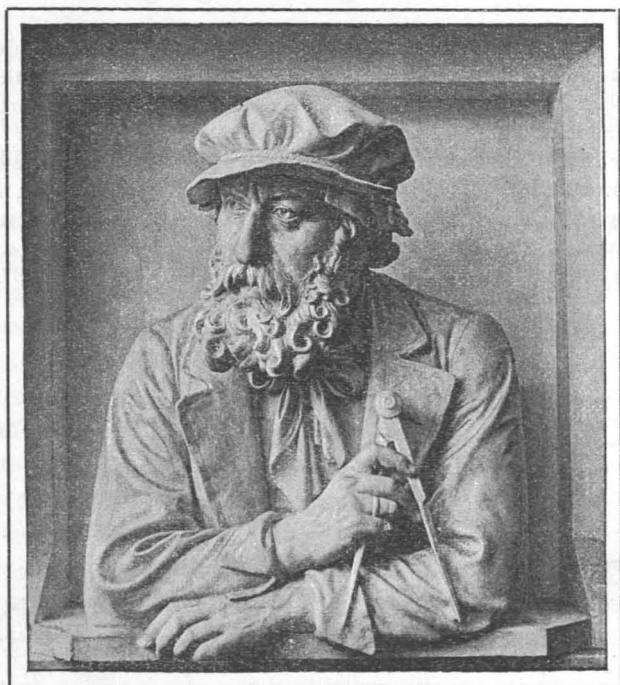
Die zweite Aufgabe, welche das Baucomité zu lösen hatte, war die Wahl des Architekten und die Beschaffung des **Bauplanes**. Nachdem der erstgewählte Architekt, Professor A. Ortwein, infolge einer Erkrankung verhindert worden war, sich mit der Bausache zu beschäftigen, fiel die Wahl des Comités auf den in München weilenden königlichen Professor **Georg Hauberrisser**. Derselbe ist ein geborner Grazer und schon sein Vater hat als Stadtbaumeister die Karmeliterinnen-Kirche am Graben ausgeführt. Hauberrisser, der ruhmvoll bekannte Erbauer des gothischen Rathhauses in

München, des Rathhauses zu Wiesbaden, Restaurator des Rathhauses von Landshut und der Sebaldus-Kirche von Nürnberg,<sup>1)</sup> ist der Schöpfer sämtlicher Baupläne unserer neuen Kirche und aller Entwürfe ihrer Einrichtung, sowie auch des schönen Pfarrhauses daran. In seiner Stellvertretung und als Vertrauensmann des Comités waltete der Bauleitung Stadtbaumeister Architekt Robert Mikovics, im Lande wohlbekannt durch die zahlreichen Entwürfe für kirchliche Bauten Einrichtungen und Gefäße, welche derselbe in der Vermittlung des Diöcesan-Kunstvereines seit Jahren gefertigt hat. Stadtbaumeister Johann Wolf wurden vertragsmäßig die Herstellung sämtlicher Mauerarbeiten am Baue, dem Steinmetzgeschäfte Grein die Beistellung aller Haustein-Arbeiten, der Zimmerwerkstätte Ohmeyer die Ausführung des Dachgestühles übertragen.

Was den Bauplan anbelangte, so erschien die Vorstehung des christlichen Kunstvereines der Diöcese berufen, hierüber mit einem Gutachten vorzukommen. Bei der Erstattung dieses Gutachtens war überlegt worden, dass man in erster Linie verpflichtet sei, nicht in Geschmacks- und Stylfragen sich zu verlieren, sondern eine Anlage zu wählen, welche der Gesamt-Entwicklungsgang des katholischen Kirchenbaues darbieten und eine ausgezeichnete Befriedigung des Cultus-Bedürfnisses am meisten empfehlen würde. Das vergleichende Studium der Kirchenbauten verschiedener Zeiten und Länder erwies aber, dass die fortschreitenden Bestrebungen der Meister sich nicht damit begnügten, den Bauten die Vortheile einer künstlerisch höheren Construction zu geben. Im Gegentheil, sie bemühten sich, sowohl den Innenraum für die Gemeinde nützlich und wirksam auszubilden, als auch im Zusammenhang mit dem Gemeinde-

<sup>1)</sup> Andere Werke dieses Meisters, der aus der Schule des gefeierten Gothikers Friedrich Baron von Schmidt hervorgegangen ist, sind der Umbau des Rathhauses Landsberg am Lech, der Neubau des Rathhauses von Kaufbeuren, des Kaulbach-Museums in München, des Schlosses in Lindau, mehrerer Wohnhäuser; neuestens baut er die Pfarrkirche St. Paul in München. Der Vater dieses Künstlers, Georg Josef Hauberrisser, stammte aus Erbach im Rheingau, seine Mutter, eine geborene Röckenzaun, aus Mureck in Steiermark.

schiffe jene Räume zu schaffen und zu vermehren, welche dem steigenden Bedürfnis des stets in schönerer Entfaltung und größerem Wachstum begriffenen christlich-katholischen Cultus entsprechen könnten. Auf diese Art sind nicht nur die großen einheitlichen Schiffe, sondern auch die Anlagen der vielen Altar- und Beichtstuhl-Räume, d. h. der Kapellen an den Schiffen ent-



Georg Hauberrisser.

standen, welche als höchst wichtige Lehrstücke bei einem Kirchenbau nicht übersehen werden dürfen. Die Vorstehung des christlichen Kunstvereins unserer Diocese hat darum vorgeschlagen, beim neuen Kirchenbau den alten Lehren nachzufolgen und der neuen Kirche nicht bloß die Auszeichnung einer soliden Construction, sondern auch einer vorzüglichen Raumentfaltung und der Eignung zur würdigen Aufstellung von Beichtstühlen und Seitenaltären angedeihen zu lassen, sie

daher mit Reihen von Kapellen zu construieren. Der oft-begründete Antrag ward angenommen und so entstand der durch Meister Professor Hauberrisser geschaffene Bauplan, welcher, auf der traditionellen Gestaltung von gothischen und Renaissance-Kirchen auferbaut, dem jetzigen Kirchenbau zu Grunde gelegt worden ist.<sup>1)</sup>

Über allen diesen Vorbereitungen, über der Bewältigung der auftauchenden Schwierigkeiten vergingen mehrere Jahre.

<sup>1)</sup> Welche Bedeutung die hier vorgeschlagene und in der Herz-Jesu-Kirche zur That gewordene Kirchen-Anlage für den katholischen Kirchenbau besitzt, ward von mir an mehreren Stellen ausführlich dargelegt, namentlich im „Kirchenschmuck“ 1878 („Die Entwicklung des Kirchenbau-Grundrisses und der Altarbau“ Seite 41 u. s. f. mit Illustrationen), Jahrg. 1889 („Die einschiffige Kirche, ihr Ursprung, ihre Ausbildung“ Seite 17 u. s. f. mit vielen Illustrationen), sowie auch in der Broschüre „Die katholische Kirche und die Renaissance“, 2. Auflage, 1883, besonders Seite 54, 56, 66, 67.